



„Hoffnungslos zuversichtlich“

Unter dieser Überschrift ist im Eschbach-Verlag ein Büchlein erschienen, das in Umbruchzeiten Mut machen soll. Mit dem Blick auf die Stolpersteine, die uns die aktuelle Situation in den Weg legt, ist es schwer, zuversichtlich zu sein. Mit dem Blick auf die vielen guten Initiativen und den Zusammenhalt der Menschen ist es aber keine Frage: Wir dürfen darauf vertrauen, dass es einen Weg aus dieser schwierigen Zeit gibt und dass wir viel aus ihr lernen können. Das Buch endet mit einem Satz von Max Tau: „Alle, die an das Gute glauben und ihre Hoffnung nicht aufgeben, tragen bei zum Bestehen der Welt.“

Mit dieser Haltung arbeiten wir im Hospizdienst weiter – für schwerstkranke und sterbende Menschen und ihre Zugehörigen.

Zugehörige – ein sperriges Wort, es beschreibt aber eine wichtige Tatsache: viele Menschen haben keine Verwandten. Dann sind Freundinnen, Freunde, Nachbarn und manchmal sogar Kolleginnen und Kollegen sehr nah mit einem sterbenden Menschen verbunden. Auch für diese Menschen sind wir da, im Rahmen der Sterbebegleitung und der Trauerbegleitung.

Veränderungen

Unsere Arbeit verändert sich in diesen Zeiten: Wir haben nicht mehr so viel direkten Kontakt zu den Menschen, dafür umso mehr Gespräche am Telefon. Diese Gespräche sind besonders, erfordern sie doch ein hohes Maß von Konzentration auf beiden Seiten, großes Vertrauen von Menschen, die Hilfe brauchen und sich einem nicht sichtbaren Menschen öffnen müssen. Und manchmal entstehen gerade in dieser

besonderen Form - frei von äußerlichen Eindrücken und mit der Option, jederzeit auflegen zu können – neue Gedanken und Eindrücke.

Wir versuchen in Telefonaten auch die tragischen Erlebnisse von Angehörigen aufzufangen. Uns wird berichtet, wie schlimm es ist, wenn Menschen ihre sterbenskranken Angehörigen im Krankenhaus nicht besuchen dürfen oder wenn es nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen möglich ist, Abschied zu nehmen. Das Kontaktverbot macht sterbende, pflegende und trauernde Menschen noch einsamer. Es erschwert die Pflege, da der oftmals hilfreiche Austausch und der Besuch von Pflegerinnen oder Freunden wegfällt. Auch die anschließende Trauerzeit ist belastet. Manchmal dadurch, dass die Angehörigen sich im Heim oder im Krankenhaus nicht verabschieden konnten, manchmal dadurch, dass keine große Beerdigung möglich ist.

Besonders tragisch ist die Situation alter Menschen in den Heimen, die zum Teil gar keinen Kontakt haben – außer dem zum Pflegepersonal. Viele ehrenamtliche HelferInnen lindern diese Not ein wenig, indem sie wöchentlich an Heimbewohner Karten schreiben. Die Heime freuen sich über diese Unterstützung, die bis zum Ende der Kontaktverbote weitergehen wird.

Gerade in dieser Zeit laden wir alle, die eine Begleitung durch den Hospizdienst wünschen -ob für die Sterbebegleitung, die Trauerbegleitung oder zum Thema Patientenverfügung- herzlich ein, bei uns anzurufen. In Einzelfällen sind auch persönliche Gespräche möglich, natürlich mit den entsprechenden Schutzvorkehrungen.

In dieser Zeit wird deutlich, dass unmittelbare menschliche Nähe lebensnotwendig ist. Nichts ersetzt ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht.

Wir wünschen allen, dass es gelingen möge, hoffnungslos zuversichtlich zu bleiben.